

Frieden schaffen.

Friedensethisches Gesprächsforum mit Andreas Zumach in der Süsterkirche



Sprach ohne Manuskript in der vollbesetzten Süsterkirche: Andreas Zumach (Bildmitte vor der Kanzel).

Foto: Uwe Moggert-Seils

VON UWE MOGGERT-SEILS

Seit 2014 finden in der Evangelisch-Reformierten Süsterkirche monatliche Friedensgebete statt. Angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine hat die Gemeinde nun zusammen mit dem internationalen Versöhnungsbund zu drei friedensethischen Vorträgen eingeladen. Den Anfang machte Anfang November der Journalist und Publizist Andreas Zumach (68), der vor seiner journalistischen Karriere unter anderem für die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und für die Organisation der ab 1981 abgehaltenen Bonner Friedensdemonstrationen verantwortlich war.

In der vollbesetzten Süsterkirche begann Zumach seinen ohne Manuskript gehaltenen einstündigen Vortrag mit dem Hinweis darauf, dass es in der Öffentlichkeit angeblich zu 90 bis 95 Prozent Zustimmung zu Waffenlieferungen in die Ukraine gäbe und man keine Alternative dazu sähe. Zudem räumte er mit dem von manchen Politikern vorgetragenen Urteil auf, dass das ‚Frieden schaffen ohne Waffen‘ der Friedensbewegung durch den Ukraine-Krieg nunmehr endgültig widerlegt sei. Zumach: „Das halte ich schlicht für Unsinn. Wer das behauptet hat die Friedensbewegung nie richtig verstanden.“

Frieden schaffen ohne Waffen – der Slogan ist 1981 entwickelt worden – „hat immer mehr gemeint als nur in einer konkreten Situation

nein zu sagen: Frieden schaffen ohne Waffen meint nach wie vor, dass wir endlich alle notwendigen zivilen Instrumente herstellen, in Deutschland oder der UNO – um auf Konflikte von Anfang an mit zivilen Instrumenten zu reagieren.“ Dazu gehöre nach Zumachs Ansicht natürlich das Verhandeln, aber auch eine Deeskalation mit wirtschaftlichen Anreizen: „Wir haben diese Instrumente bis heute nur ganz marginal entwickelt.“

Zugleich betonte Zumach, dass die Ukraine mitten in eine blühende Demokratie sei. Im Land gäbe es große Probleme bei der Aufarbeitung ihrer Geschichte, ebenso auch ein rechtsradikales Armee-Regiment. Zumach: „Das ist alles richtig, aber all das darf in keiner Weise relativieren, dass die Ukraine das Ziel eines verbrecherischen Angriffskrieges geworden ist.“

Aus Gesprächen und Berichten habe er zudem entnommen, dass es gerade zu Beginn des Krieges relativ viele Menschen gegeben habe, die mit Mitteln der sozialen Verteidigung versucht hätten, gegen die russische Invasion vorzugehen. Doch, so Zumach: „Wir sollten uns ehrlich machen. Das Problem ist, dass, wenn gewaltfreier Widerstand funktionieren soll, dies vorher in der Bevölkerung nicht nur bekannt sein muss, sondern auch eingeübt sein muss. Das ist auch in der Ukraine nicht geschehen trotz des latenten Bürgerkrieges seit 2014. So seien in den ersten

Kriegswochen Menschen ohne irgendwelche Waffen oder Gegenstände auf russische Panzer zugegangen, hätten zunächst Augenkontakt gesucht mit den russischen Soldaten, haben mit ihnen geredet und gebeten, nicht zu schießen. Dazu gäbe es zahlreiche Beispiele von Beschädigung von Sachgegenständen, um den Besatzern ihr Vorgehen zu erschweren.

Zur Frage der Waffenlieferungen in die Ukraine, die jüngst auch auf der Synode der Evangelischen Kirche in Magdeburg kontrovers diskutiert wurde, führte Zumach zunächst an: „Nach derzeitigen Umfragen stimmen etwa zwei Drittel der Befragten Waffenlieferungen in die Ukraine zu, das Meinungsbild in Zeitungen und Talkshows erweckt bei mir jedoch den Eindruck, es seien eher 95 Prozent der Bevölkerung.“ Ihm gehe es daher darum, gegen diese Ohnmacht anzureden. Mit Argumenten. „Damit wir andere in unserem Umfeld überzeugen können. Das ist der Beitrag, den wir als Bürgerinnen und Bürger leisten können.“

Gleichzeitig betonte Zumach: „Man muss nicht überzeugte Pazifistin sein, um skeptisch gegenüber Waffenlieferungen zu sein. Denn diese Waffenlieferung können nicht realistischerweise die Ziele erreichen, die mit ihnen verbunden werden. Etwa einen Waffenstillstand zu erreichen oder die russischen Truppen auf die Linie des 24. Februar zurückzudrängen.“ Völker-

rechtlich sei die Unterstützung mit Waffen natürlich völlig legitim: „Die Ukraine ist angegriffen worden und hat nach der UN-Charta das Recht auf militärische Verteidigung. Mir geht es um die Frage: Ist es das geeignete Instrument?“ Für die faktische hohe militärische Überlegenheit Russlands führte der Referent zahlreiche Belege an.

Sorge bereite ihm die Stimmung in der Gesellschaft, insbesondere nach der großen Demonstration in Berlin am 27. Februar mit über 500.000 Menschen. Viele junge Menschen haben dort teilgenommen und auf Fragen der Journalisten, was sie zu Waffenlieferungen meinen geantwortet, sie seien eigentlich dagegen, aber in dieser Situation gebe es doch keine Alternative. Zumach: „Sind diese jungen Menschen jetzt verloren für künftige Friedenspolitik?“

Zumach erinnerte in diesem Kontext an die Kriege der vergangenen dreißig und vierzig Jahre. Die jungen Leute, die heute maximal 25 sind, „wissen von all den Kriegen und den Protesten dagegen so gut wie nichts. Für sie ist das der erste Krieg, den sie bewusst erleben. Das muss uns klar sein. Und das erklärt auch die zum Teil sehr emotionale Reaktion und die Zustimmung zu Waffenlieferungen.“ Zugleich, so Zumach, erkläre sich für ihn damit auch die hohe Zustimmung junger Menschen zur Grünen Partei in den letzten drei Jahren.

Äußerst kritisch beurteilte der Referent den im Zusammenhang mit dem Angriffskrieg mittlerweile etablierten Begriff der Zeitenwende. Er habe ihn seit der Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz im Februar immer deutlich kritisiert und man müsse ihn ideologiekritisch untersuchen. Denn erstens sei die Verwendung des Begriffs sehr eurozentrisch verwendet. Mit Blick auf die Länder des Südens sagten dortige Menschen, bei ihnen fänden solche Kriege schon seit Jahrzehnten statt. Zudem stimme die Behauptung nicht, dass Russland heute isoliert dastehe. In der UN-Generalversammlung hätten sich 38 Staaten, so Zumach, bei der Verurteilung des Krieges enthalten, viele darunter sehr bevölkerungsreich, insgesamt über zwei Drittel der Weltbevölkerung.

Ein weiterer Kritikpunkt Zumachs am Begriff der Zeitenwende ist der, dass damit die letzten dreißig Jahre der Geschichte auf unserem Kontinent „weitgehend entsorgt worden“ sind. Vor allem die Anteile, wo der Westen fatale Fehler gemacht habe, insbesondere bei der Nato-Osterweiterung. Denn sie werde, so der Referent, „die bestehenden nationalistischen Tendenzen in Russland enorm verstärken und zu einer Politik führen, die dem Westen große Probleme bereiten werde.“

Zum Schluss seines Vortrags wendete sich Zumach der Frage zu, ob und in welcher Form es eine gemeinsame Zukunft mit Russland

geben könne. Trotz des Krieges müsse man jetzt schon an die Bausteine für eine gemeinsame Politik zu denken. Dazu gehören seiner Ansicht nach Rüstungskontroll- und Abrüstungsverhandlungen. Als einen großen Fehler der letzten neun Monate bezeichnete er, dass zahlreiche Beziehungen aus unserer Zivilgesellschaft zur russischen Zivilgesellschaft abgebrochen oder auf Eis gelegt wurden: „Das Gegenteil hätte stattfinden müssen!“

Als konstruktiven Beitrag nannte Zumach daher abschließend, dass alle politisch Agierenden ein gemeinsames Interesse auf diesem Kontinent hätten, Russland zu helfen, sich aus seiner fatalen volkswirtschaftlichen Abhängigkeit von fossilen Energien (80 Prozent) so schnell wie möglich zu befreien: „Wenn Russland von diesem hohen Niveau der Abhängigkeit seiner Wirtschaft mit fossilen Energien nicht schrittweise in den nächsten Jahren runterkommt, dann können wir uns die Pariser Klimaziele in die Haare schmieren.“ Positiv gewendet bedeute dies, man müsse sich „so schnell wie möglich um eine ökologisch-nachhaltige Energie-Kooperation mit Russland bemühen. Und ich plädiere dafür, mit solchen Ideen nicht zu warten, bis Putin irgendwann weg ist. Denn auch heute gibt es in Russland bereits unterhalb der Führungsebene Menschen, die darauf ansprechbar sind.“ Fachkundige Nachfragen aus dem Publikum sowie langanhaltender Applaus beendeten den Abend.